

Volks- und Anzeigebblatt

für

Das Volks- und Anzeigebblatt
erscheint wöchentlich 2mal
Mittwoch und Samstag und kostet
vierteljährlich 30 kr. ohne Post-
schlag

Winnenden und seine Umgegend.

Einrückungsgebühr für die Zeile
oder deren Raum 2 kr.
Annoncen welche bis Dienstag
und Freitag Mittags eintreffen,
finden Aufnahme.

Wierundzwanzigster Jahrgang

Nr. 60.

Mittwoch den 31. Juli 1872.

Die französische Drei-Milliarden-Anleihe.

Morgen wird die große französische Anleihe — 3 Milliarden Francs — öffentlich aufgelegt werden, und zwar, durch Vermittelung bedeutender deutscher Bankiers, auch an den deutschen Börsen. Es tritt somit an unser deutsches Publikum die Frage heran, ob sich bei dieser Anleihe beteiligen sollte, oder nicht.

Jegendein direct moralisch-patriotisches Bedenken gegen die Beteiligung deutscher Kapitalisten an der französischen Anleihe liegt nicht vor; denn der Zweck dieser Anleihe ist nicht ein gegen Deutschland feindseliger, im Gegentheil soll dieselbe dazu dienen, auch die Spur des Kriegszustandes zwischen beiden Völkern, die Okkupation französischen Gebietes durch deutsche Truppen, zu tilgen, den Frieden endgültig zu vollenden und zum Abschluß zu bringen.

Von dieser Seite hätte somit die deutsche Presse keine Veranlassung, sich dagegen auszusprechen, daß von Deutschland selbst Frankreich in dem Bestreben unterstützt würde, seine Verbindlichkeiten gegen Deutschland zu erfüllen. Denn, daß diese sobald als möglich und unbehindert erfüllt werden, liegt nicht bloß im materiellen, sondern auch im politischen Interesse Deutschlands, weil dadurch erst wir der immerhin peinlichen Möglichkeit entrückt werden, am Ende noch einmal behufs Geltendmachung unserer Ansprüche einer neuen Action gegen Frankreich gezwungen zu sein, weil dadurch allein wir gänzlich außer Mitleidenschaft gesetzt werden mit etwaigen neuen Verwickelungen in Frankreich.

Ein anderer Gesichtspunkt freilich, halb politischer, halb wirtschaftlicher Natur, ist schon eher dazu angethan, den deutschen Kapitalisten gegen eine Beteiligung an der französischen Anleihe aus patriotischen Beweggründen bedenklich zu machen.

Die Kriegsschädigung, die wir von Frankreich gefordert und zugestilligt erhalten haben, und zu deren Abtragung diese neue Anleihe (wie zuvor schon die von 1871) bestimmt ist, hat einen doppelten Zweck. Einmal ist sie wirklich eine Vergütung der directen und indirecten Opfer, welche Deutschland für diesen so muthwillig aufgedrungenen Krieg hat bringen müssen. Dagegen hat aber unsere deutsche Staatsleitung bei der Stellung und Vertheilung dieser, wie gar nicht zu leugnen, ungewöhnlich hohen Summe noch ein zweites höchst wichtiger Gesichtspunkt geleitet. Man wollte Frankreichs materielle Mittel zu einem etwaigen neuen Angriff auf Deutschland schwächen und man wollte Deutschlands materielle Widerstandsmittel für den gleichen Fall stärken.

Sage man immerhin: Frankreich ist so reich, daß auch ein solcher Abverlass seine Finanzkraft nicht wesentlich angreift! Es macht doch einen großen Unterschied, ob von zwei Ländern, die möglicherweise wieder einmal von neuem sich zum Kampfe gegen einander rüsten, vorher das eine um 5 Milliarden Frs. ärmer, das andere um 5 Milliarden Francs reicher geworden ist. Die Wichtigkeit des Angriffes ist ganz einfach dort um 5 Milliarden Francs weniger groß, die der Abwehr hier um ebenso viel größer geworden soweit es dabei auf das Geld, diesen Haupthebel aller militärischen Operationen, ankommt.

Man liegt aber auf der Hand, daß dieser Zweck — der Zweck der Sicherung Deutschlands und mittelbar Europas gegenüber französischen Revanchen- und Unruhegelüsten — gewisser erreicht wird, wenn Frankreich jene 5 Milliarden ganz oder doch zum allergrößten Theil von seinem einheimischen Kapitale abgeben muß, als wenn dazu fremdes Kapital geborgt erhält, wobei es bloß die Zinsen,

nicht aber die Substanz selbst, aus seinem eigenen an das Ausland abgeben muß. Vollends aber würde der gedachte Zweck wesentlich vereitelt werden, wenn im beträchtlichen Maße (was allerdings in keiner Weise zu befürchten) deutsches Kapital sich dazu hergäbe, Frankreich seine Schuld an Deutschland abzahlen zu helfen. Denn dieses in französischer Rente festgelegte deutsche Kapital wäre für die Eventualität eines neuen Angriffes von Frankreich aus gegen uns unfähig, unsere materielle Wehr- und Verteidigungskraft zu vermehren, z. B. an einer Kriegaanleihe, die das deutsche Reich ausschriebe, sich zu beteiligen.

Das ist der Grund, aus welchem wir vom politisch-nationalen Gesichtspunkte eine Beteiligung des deutschen Kapitals an der französischen Anleihe nicht wünschen können und eine Zurückhaltung desselben für eine patriotische Pflicht erachten müssen.

Freilich — was kümmern unsere Börsen solche patriotische und politische Scrupel? Wenn irgendetwas, so sind sie kosmopolitisch in der äußersten Potenz und rühmen sich dessen. Was ich thue mit dem Patriotismus, wenn ich ein „gutes Geschäft“ machen kann. Ueberwundener Standpunkt!

Wir wissen das und maßen uns daher nicht an, noch nehmen wir uns die Mühe, zu den Männern der Börse, zu den Speculanten von Profession zu sprechen. Auch wagen wir nicht zu ermeßeln, ob von ihrem Standpunkte aus, d. h. mit Rücksicht auf leichte Wiederverwerthbarkeit und Aussicht auf raschen Gewinn das hier in Verkehr kommende „Papier ein „gutes“ oder ein „schlechtes“ sein werde. Dafür mögen und werden sie sich bei ihren berufsmäßigen Fachblättern Raths erholen oder auch nicht Raths erholen, und mögen in diese Speculation wie in jede andere hineingehen, unsererthalben auch hineinfallen!

Bergegenwärtigen wir uns dagegen dasjenige Publikum, das nicht zum Zwecke des Börsenspiels Papiere kauft, sondern nur seine kleineren oder größeren Ersparnisse darin anlegen will, allerdings möglichst nutzbringend, aber doch vor allem, auch möglichst sicher; vergegenwärtigen wir uns dieses, so möchten wir glauben, daß dieses Publikum ganz abgesehen von allen patriotischen und politischen Rücksichten — schon aus materiellen und egoistischen Beweggründen sich zweimal besinnen müßte, ehe es sein Geld in dieser französischen Anleihe anlegt.

Daß man von seiten unserer amtlichen finanziellen Autoritäten, die doch auch etwas davon verstehen (um so mehr, da sie zugleich sich der Augen unserer bekanntlich sehr weit- und vorsichtigen Diplomatie bedienen) zu der ganzen französischen Finanzwirtschaft, vielleicht überhaupt zu der Zukunft des französischen Staates kein übermäßiges Vertrauen hat, geht daraus hervor, daß man das Anerbieten der französischen Regierung, einen Theil der restirenden drei Milliarden in französischen Renten zu zahlen, kurzweg abgewiesen hat.

Wenn nun schon die Reichsgewalt Besorgnisse hegt, sie könne im Besitze solcher Rententitel, obgleich dieselben „in das große Buch von Frankreich eingetragen“ werden, möglicherweise nicht in der Lage sein, sich gegen Verluste bei Realisirung derselben zu schützen — wie würden wohl einfache Private daran sein, wenn es z. B. einer regelmäßigen Regierung in Frankreich einfiel, diese Renten (wie früher öfter vorgekommen) zu „conventiren“, d. h. den Zinssfuß herabzusetzen, oder wenn eine unregelmäßige Regierung, etwa eine zweite „Commune“ (und wer garantirt von heute auf morgen

1191

daß nicht wieder einmal eine solche an's Ruder gelangt?) es noch bequemer und einfacher fände, sämmtliche Rententitel für ungültig zu erklären und das „Große Buch Frankreichs“ demselben Schicksale preisgeben wollte, nämlich es zu verbrennen? Dann wären ganze Massen deutschen Kapitals mit einem Schlage vernichtet und deren Besitzer um ihr Erworbenes betrogen!

Daß diese Besorgniß und die daher abgeleiteten Beweggründe zur Warnung des deutschen Publikums vor der Betheiligung an der französischen Anleihe nicht aus der Lust gegriffen sind, dafür mögen — wenn man uns etwa nicht glauben wollte — die mehrfachen Stimmen anerkannt sachkundiger und in die Verhältnisse des Geld- und Creditwesens eingeweihter Blätter (deutscher wie nicht-deutscher) bürgen, welche die gleiche eindringliche Warnung an ihre Leser richten. Dazu kommt, daß jetzt im Lande so viel und gute Gelegenheit zur Kapitalanlage vorhanden ist, daß man wirklich nicht in die Weite zu schweifen braucht. Eigenthümlich ist es übrigens, daß Deutschland selbst die Mittel zur eigenen Befriedigung liefern sollte. Umgekehrten Falles würde es wahrlich in Frankreich niemand einfallen, Geld nach Deutschland zu schicken.

Einschließlich der neuesten 3 Milliarden-Anleihe wird Frankreich eine Schuldenlast von rund $19\frac{1}{2}$ Milliarden haben, welche 700 Millionen jährlicher Rente erfordern. Es trifft sonach auf den Kopf eine Schuld von 550 Frs. mit 20 Frs. jährlicher Rente, etwa fünf mal so viel als z. B. die preussische Staatsschuld per Kopf ausmacht. Die französische Anleihe wird zwar wieder ein glänzender Erfolg sein, aber dieser Erfolg muß auch theuer genug bezahlt werden. Die Unkosten der Anleihe sind mit 300 Millionen veranschlagt, also ungefähr die Summe, welche der Norddeutsche Bund im August 1870 anlieh, um in den Krieg zie-

hen zu können. (1) Wer so viel aufgehen läßt, mag wohl erwarten, gut bedient zu werden. Auf welche Weise diese runde Summe ausgegeben wird, ist zwar ein Geheimniß; der Druck der Rententitel und die Subscriptionseinrichtungen können so viel nicht kosten. Vielmehr ist es sicher, daß nach Abzug dieser Ausgabeposten noch ein sehr hübscher Posten von den 300 Millionen übrig bleiben muß. Wo bleibt er? Vermuthlich doch wohl in den Taschen der Bankiers und der Journalisten, welche es übernommen haben, die Anleihe anzupreisen und beziehungsweise die Zeichnung gewisser Summen zu verbürgen.

Ochsenfurt, 28. Juli. Heute Abend gegen 5 Uhr entlief sich über unsere Stadt ein fürchtbares Hagelwetter, welches enormen Schaden anrichtete. Das Getreide, Obst, Weinberge, Gartenerträge. — Alles bietet einen recht trostlosen Anblick und die schönen Hoffnungen sind alle dahin. Unzählige Fensterscheiben, Ziegeln etc. fielen den eiergroßen Eiskügelchen zum Opfer, und Schaden ist leider ein sehr bedeutender.

Die Weintrauben, welche vom jüngsten Hagelwetter nicht verschont waren, sind meist zerschmettert, es wird wenig Gutes übrig bleiben und dieses wird sich nach einigen Tagen deutlich zeigen, sobald die getroffenen Beeren dürr werden.

Das Unwetter zog gegen Marktbreit und wird wohl mancher schlimmer Bericht zu gewärtigen sein.

— Wie der „N. Fr. Presse“ telegraphirt wird, wurde Rom ein Mensch verhaftet, welcher bereits an demselben Tage an welchem das Attentat gegen den König von Spanien stattfand, davon unterrichtet war. Derselbe heißt Victor Jaques und ist Korrespondent des Pariser Blattes „Univers.“

Feuilleton.

Geheimnisse einer Neujahrsnacht.

Novelle von Chr. K. Clemens.

(Fortsetzung.)

„Mich wundert's aber doch,“ sagte sie, „daß er noch nicht geschrieben hat. So nachlässig er auch sonst in manchen Beziehungen ist — seine Aeltern hat er doch noch nie darin vernachlässigt. . . . Aber Du scheinst mißvergnügt, lieber Mann.“

„Ach ja; Du hast nicht ganz Unrecht. Ich dachte so eben an die Zukunft unseres Hermanns. Die Stellung, die er jetzt immer mehr einnimmt, wird ihm wohl ein anständiges, schönes Auskommen sichern; aber bei seinem Leichtsinne ist nicht vorauszusehen, daß er sich dieses Glück auch wird zu bewahren oder zu erhalten wissen. Das Beste wäre, er heirathete ein ordentliches, braves Mädchen.“

„Unsere liebe Emma wäre ein wahrer schützender Engel für ihn,“ sagte die sorgsame Mutter mit einem leichten Seufzer. „Die Briefe, die sie mir immer schreibt, verrathen ein wahrhaft edles, frommes Gemüth. Ein solches Herz möchte ich meinem Sohne wünschen; aber er scheint diesen Reichtum des Innern, diesen Adel der Seele an ihr nie erkannt zu haben, da sie meist still, sehr still ist, und auf keine Weise sich Anerkennung verschaffen zu wollen scheint. So oft ich die beiden Kinder neben einander zu sehen Gelegenheit hatte, zeigten sie gegenseitig immer eine gewisse Berlegenheit oder gar Beklemmung. Ich will nicht immer Abneigung als Ursache vermuthen, denn Jugend bleibt immer Jugend; aber wohl möchte ich gerne wissen, ob Emma nicht neulich, bei ihrer Rückkehr von Nancy, als vollendete Jungfrau mehr Eindruck auf Hermann gemacht haben sollte.“

Die beiden Aeltern hielten noch ziemlich lange diese Unterhaltung fest, und trennten sich mit besorgtem, schwerem Herzen.

Indessen schritt in der Universitätsstadt H. ein sonntäglich gekleideter, ehrfamer Bürgersmann über die reinlichen Straßen einem geachteten Handelshause zu. Es war der Schneidermeister Berthold, der auf den gewesenen Studiosus juris, Herrn Schnitzer einen Wechsel ausstellen ließ.

Der Dr. Schnitzer saß oder vielmehr lag in sehr nachdenklicher Stellung einsam in seinem Zimmer. Die Ereignisse der Nacht und des Tages zogen in bunter Reihenfolge wie die Gassenlanten der Hauptstadt, durch seine Erinnerung. Um diesen Gedanken nachhängen zu können, hatte er — natürlich in Ermangelung eines Sopha's — vier Stühle so aneinander geschoben, daß er zur Noth die Stelle eines solchen Pomadebettes vertreten konnte. Man verzeihe, wenn man diese Stellung des Advokaten etwas unanmuthig finden sollte; unsere Schuld ist es jedoch nicht; wir haben ihn so, als wir ihn auf den Schwingen der Phantasie heim belauschten. Dieselbe Hand, die das sinnende Haupt auf eine elastische Gestelle eines Rohrstuhl's stützte, wölbte die ausgebreiteten Finger schirmartig über seine Augen, so daß ihm die zerstreuten Gegenstände seiner nächsten Umgebung einigermaßen entzogen wurden; während er, nach Belieben, vermittelst einer kleinen Bewegung der Hand, doch auch wieder hindurchblinzeln konnte.

Ein mit Bleistift flüchtig hingeschriebenes Gedicht lag auf dem Tische, auf welchem die Lampe jetzt unbenuzt brannte. Allmählich wurden seine Gedanken unklarer, verworrener; seine Augen ließen nur durch eine schmale Ritze das Licht der Lampe eindringen. Er legte das müde Haupt auf den Arm und schlummerte ganz ein. Er wurde jedoch durch wiederholtes Klopfen an der Thür bald wieder aufgeweckt. Erschrocken fuhr er von seinen vier Stühlen in die Höhe, rieb sich die Augen, schob die langen Haare aus dem Gesichte und rief dann: „Herein!“

„Ach, bist Du es?“ sagte er, als er den Bärtigen eintrat. „Du hast heute schon ein paarmal vergeblich nach mir gefragt, habe ich mir sagen lassen.“

„So ist es,“ versetzte dieser. Diesen Morgen stand ich noch auf der Hauptwache hinter Thür und Riegel, und diesen Morgen tag warst Du zu einer fremden Familie eingeladen. Heute gegen sechs Uhr komme ich wieder, und es heißt, Du seiest Fechter.“

„Ganz recht!“ sagte Schnitzer, indem er die Stühle auseinander setzte und seinem Freunde einen Sitz anbot. „War heute, ungeachtet des wenigen Schlafes, den ich genossen habe, ziemlich viel auf den Beinen.“

„Nun, erzähle mir doch ein wenig, was Du für Erfahrungen hattest, daß Dich die Grauröcke unter ihr Dach aufnahmen?“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches Knittelgedicht.

(Vorgetragen bei der Einweihung des neuen
Schlachthaus in Eßlingen.)

Der Metzger in der Klemme.

Als heute ich am neuen Schlachthaus stand,
Da tritt ein Bauer mir beherzt entgegen
Und sprach zu mir ganz sprachgewandt:
„Ihr Metzger kommt mir ganz gelegen,
Ihr pochet heut' auf Euer Glüd,
Mit Eurer neuen Fleischfabrik,
Stellt einen Bau hin wie ein Schloß
Und kommet zu uns hoch zu Noß.
Doch unsre Ochsen, unsre Stiere
Die Ruhe auch und andere Thiere,
Die zahlt Ihr uns gar zu knapp
Und handelt fast die Hälfte ab,
Was geb' ich da um Euer Prahlen
Der Bauer muß das Schlachthaus zahlen
Und hat doch keinen Kniff davon!“
Ich sagte: „Seid doch nur bei Sinnen
Wie mög't Ihr uns die Freud' nicht gönnen!
Doch Ihr was zahlt an diesem Haus.
Da wird sein Lebtage nichts daraus
Ja, wäret Ihr nach unsern Wünschen!
Doch, Ihr seid fast so klug wie Menschen!
Nein, laßt Euch ja vom Schein nicht blenden:
Das Schlachthaus zahlen Konsumenten
„Was?“ rief es furchtbar da von hinten,
„Dieß Haus bezahlen Konsumenten?“
Wie ich erschrad! Ich schau mich um,
Da stehet unterm Publitum
Wohl einer meiner besten Kunden,
Der hat sich schnell ins Wort gefunden.
Und sagt mir **franchement** in's Gesicht:
„Ich glaub', daß Euch der Saber sticht,
Ihr Metzger wollt den Grophans spielen
Und wir bekommen stark zu fühlen:
Die Bürste werden immer kleiner,
Es sind fast nur zwei Zispel noch,
Und gleichwohl soll dann unsereiner
Den alten Wagen zahlen doch.
Manch' Thier, das hier als „Kuh“ gestorben
In diesem Schlachthaus groß und schön,
Muß in der Metz'g — von uns erworben,
Als „Ochse“ wieder auferstehn!
Und dazu noch die hohen Preise,
Als wär' Belag'ung von Paris. —
So zahlen wir mit unserm Schweife
Das neue Schlachthaus ganz gewiß!“
Es wurde mir ganz schwach im Magen,
Als so mein bester Kunde sprach
Am liebsten hätt ich ihn geschlagen,
Doch der Gescheidtere gibt nach.
Ich sprach zu ihm: „Mein lieber Freund,
Die Sache war nicht so gemeint;
Ihr habts nicht recht gehört von hinten,
Es zahlens nicht die Konsumenten,
Es zahlens unsere lieben Brüder,
Die Gerber, Sattler, Seisensieder!“
So war die Klemme dann vorbei.
Es lebe hoch die Metzgerei!

Madrid, 26. Juli. Amtlichen Mittheilungen zufolge wurde die Bande Castell's in einer Stärke von mehr als tausend Mann von dem Obersten Aronda geschlagen und zerstreut. Dieselbe hatte 13 Beamte der Bahn gefangen genommen und

ein Lösegeld von 30000 Piaßtern für dieselben verlangt. In Folge dessen erklärten die Eisenbahnbeamten, ihren Dienst nur dann weiter thun zu wollen, wenn ihnen hinreichender Schutz gewährt würde. Die Kartisten hatten einen Verlust von 13 Todten und 35 Gefangenen, unter welchen 10 Verwundete. Auch die Bande Seball's wurde geschlagen und verlor 3 Tode und einige Verwundete.

In **Berlin** fanden Straßentumulte und Kämpfe mit der Polizei statt. Erste Veranlassung war das Mobilier einer Familie welches des Umzugs halber ein Fuhrmann auf seinem Wagen hatte der aber wegen Nichteinigung hinsichtlich des Fuhrlohns das Mobilier wieder auf die Straße ablud. Lust am Scandal vereinigte bald in dem berühmten Stadttheile ein Gesindel, welches, beständig mit der Polizei im Konflikt liegt. Schließlich kam es zu argen Excessen, die sich mehrere Tage und Nächte wiederholten, in manchen Straßen kam es zu förmlichen Barrikadenkämpfen und Cavallerie mußte die Schutzmannschaft verstärken, welche von den Häusern aus mit Pflastersteinen bombardirt wurde. Von der Schutzmannschaft sind 16 Mann mehr oder weniger verwundet, darunter 1 Polizei lieutenant.

— Im griechischen Archipel hat die Seeräuberei in letzter Zeit bedenklich überhand genommen, und droht allmählig die Ausdehnung zu gewinnen, welche das Räubertum auf dem festen Lande dort längst besitzt. Die hellenische Regierung vermag dem Unfug nicht zu steuern, denn sie besitzt kaum ein brauchbares Kriegsschiff und noch weniger brauchbare Seelente.

Gewerbe-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche zu einem gemeinschaftlichen Besuch der Calver Ausstellung geneigt wären, werden ersucht morgen Donnerstag Abend um 7 Uhr zu einer Besprechung im Hirsch zu erscheinen.

Der Ausschuß.

Winnenden.

Zu vermieten.

Meine obere Wohnung, bestehend in 3 ineinandergehende Zimmer, Küche mit Wasserleitung, sowie geräumige Bühne und besonderem gewölbtem Keller, habe ich auf Martini zu vermieten.

G. Hafner.

Winnenden.

Guten Branntwein per Liter 22 Kr. bei Bäcker **Weiß Wittwe.**

Winnenden.

Bei Metzger Mergenthaler sind Entenweiden zu haben

Winnenden.

In meiner **Cigarrenfabrik** finden solide fleißige Leute namentlich jüngere Mädchen schon vom 13ten Jahre an, auch aus den benachbarten Ortschaften dauernde und lohnende Beschäftigung.

Gustav Wildenberger.

Winnenden.

Feuerwehr.

Der vierte württembergische Feuerwehrtag wird den 11. und 12. August in Hall abgehalten, daher werden diejenige Feuerwehr-Männer aufgefordert, welche den Besuch dorthin mit machen wollen, sich bei Ihrem Zugführer anzumelden, damit vom Verwaltungs-Rath ein weiterer Beschluß erzieht wird.

Das Commando.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter ist willens, sein hier bestehendes Anwesen im Aufstreich zu verkaufen und zwar:

$\frac{1}{3}$ tel an einem 2 stock. Wohnhaus in der Schwaikheimer Vorstadt Brand-Vers. Anschlag 633 fl. 20 Kr.

$\frac{5}{12}$ tel an einer Schener hinter dem Haus in der Schwaikheimer Vorstadt Brand-Versicherungs-Anschlag 175 fl. 2,8 Rth. Gemüsegarten, beim Maier-eygebäude,

$\frac{3}{8}$ Mrg. 46,5 Rth. Acker im Breitlauch,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 30,0 Rth. Acker in der Pfäze, 1 Mrg. 35,6 Rth. Acker in Burgäckern,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 0,0 Rth. Acker allda,

$\frac{3}{8}$ Mrg. 40,6 Rth.

Weinberg im Schen-

kenberg,

$\frac{7}{8}$ Mrg. 34,1 Rth.

Weinberg im vorderen Stöckach,

$\frac{4}{8}$ Mrg. 1,7 Rth. Wiese im Körnle,

$\frac{7}{8}$ Mrg. 39,9 Rth. Wiese in der Viehtränke oder Schiefersee;

ferner auf **Leutenbacher**

Markung:

$\frac{4}{8}$ Mrg. 34,1 Rth. Acker im Galgen-

Brenningsweiler Markung:
 $\frac{3}{8}$ Mrg. 17,5 Rth. Wiese im Zispel-



Sämmtliche Liegenschaft kommt am **Donnerstag den 1. August Abends 7 Uhr** in der Schlehnerischen Wirthschaft zum Ankauf, und ladet hiezu ein

David Käfer
Weingärtner.

Winnenden.

Drei Wagen guten Dung hat zu verkaufen

Gottlob Weigle.

Winnenden.

Auf Martini oder früher habe ich ein Logis zu vermieten

Bäcker Weisk's Wittve.

Eine Parthie größere und kleinere Subekriege hat einzel oder mehrere zu verkaufen

bei wem? sagt die Red.

In **J. Heuberger's** Verlag in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart bei **Karl Aue**

Nach Amerika!

Handbuch für Auswanderer

nach eigenen Erfahrungen geschrieben, nebst Anleitung zur schnellen Erlernung der englischen Sprache.

Von **Conrad Conzett.**

80. Eleg. br. Preis 54 Kr. rh.

Ein zuverlässiger Rathgeber für den Auswanderer nach Amerika, der ihm treu und wahr über alles Auskunft gibt, was ihm für die Reise, den ersten Aufenthalt in Amerika, den Ankauf von Land und den Verkehr mit der Bevölkerung wissenswerth ist. Die Feuilletonbeilage zur Gartenlaube nennt dieses Handbuch mit vollem Recht, „ein wirklich redliches und gründliches Büchlein.“

Eine kleine Familie sucht ein Mädchen auf dem Lande von 16—17 Jahren zu einem Kind, welches auch etwas puzen und waschen kann, Lohn 28 bis 32 fl., der Eintritt könnte sogleich erfolgen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Wohnung zu vermieten.

Unterzeichneter hat bis Martini sein oberes Logis bestehend in einer großen Wohnstube mit Nebenstüble gegen die Straße, nebst Küche, Platz auf der Bühne und im Keller zu vermieten.

Fr. Kallenberg, Zinngießer.

Einen bereits noch neuen Säulen-Ofen mittlerer Größe hat zu verkaufen wer? sagt die Redaktion.

Wir machen hiemit darauf aufmerksam, daß für die Zukunft **Herr Tuchmacher Steinbuch** in **Winnenden** die Privatparthiechen Wolle, die uns zum Spinnen übergeben werden wollen, zur Beförderung an uns übernimmt.

Diese Parthiechen werden mit der gleichen Sorgfalt wie früher behandelt

Gebrüder Müller

aus **Dethlingen a. Teck**

Winnenden.

Empfehlung.

Die Unterzeichneten sind im Besitz einer neuen amerikanischen Waschmange und bieten solche zum fleißigen Gebrauch an.

Bemerkt wird, daß eine Person mit leichter Mühe mangen kann.

Geschwister Schmauder.

Guten

Wost

pr. Imi à fl. 2. — bei

A. Kallenberg.

Winnenden.

Bei **Johannes Haag** bei der Schwane ist neues Roggenstroh zu haben.

1/2 Viertel Dinkel auf dem Halm verkauft

wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen **Garbenboden** hat zu verpachten

Sattler Krautter.

Stuttgart.

In

A. Wagner's Klavierhandlung

werden neue und gebrauchte **Pianos** und **Tafelklaviere** jeder Gattung zu billigsten Preisen vermietet oder verkauft. **Ratenzahlungen** werden angenommen. Bei neuen Instrumenten mehrjährige **Garantie** geleistet und **auswärts die Verpackung frei.**

A. Wagner, Canzlehrer,
Rothebühlstr. 41.

Gute

Ruhrer Schmiede-Kohlen

sind frisch eingetroffen, und verkauft à 48 Kreuzer per Centner.

Ludwig Bäurle in **Marbach.**

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös fl. fr.	Bemerkung.	
					Höchst. fl. fr.	Niedst. fl. fr.
Kernen	—	—	—	—	—	—
Dinkel	6 18	6 13	—	—	—	—
Haber	3 54	3 53	—	—	—	—
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Einforn	1 28	1 20	—	—	—	—
Gerste	1 54	—	—	—	—	—
Witzl.	1 48	—	—	—	—	—
Roggen	2 12	—	—	—	—	—
Wägen	1 48	—	—	—	—	—
Wägenbohnen	1 2	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—
Beschorn	2 48	1 54	—	—	—	—
Witzen	1 48	1 45	—	—	—	—
Kartoffeln	1 1	—	—	—	—	—
Psst. Butter	—	—	—	—	—	—
1 Dd. Stroh	—	—	—	—	—	—
1 C. Heu	—	—	—	—	—	—

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
vom 25. Juli 1872.

Es gestakten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.